Eidgenossen

Autor(en): **Ott, Arnold**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 29

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-640562

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

durch den Hinterlader mit der Metallpatrone und dem Zündstift. Der Anfang der Siebenzigerjahre brachte die Repetiergewehre nach dem System Vetterli (Direktor der Neuhauser Industriegesellschaft). Von 1889 an begann die Verwendung und wiederholte Verbesserung des kleinkalibrigen Gewehres für die Patrone mit rauchschwachem Pulver. 1911 gelangte die Patrone mit Spitz und Stahlmantel zur Einführung. In der sich drängenden Fülle von Neuerungen und Verbesserungen unseres Wehrwesens in der Neuzeit, bei der Infanterie wie bei der Artillerie und den andern Waffengattungen, stellt die Einführung des Maschinengewehrs eine markante Wendung dar. Nur unvollkommen hat sich unser Wehrwesen heute noch den Notwendigkeiten eines künftigen Krieges anpassen können. Hoffen wir, daß die Entwicklung hier an einem Endpunkte angelangt sei, diktiert durch die Erkenntnis, daß ein Mehr hier notwendigerweise das Ende bedeutet.

Es sei an dieser Stelle noch einmal auf das prachtvolle Müngersche Album verwiesen, das den eben skizzierten Entwicklungsgang des Berner Wehr- und Schießwesens mit einer bewunderungswürdigen Sachkenntnis und mit allen wünschenswerten Details in 57 flott gezeichneten Gruppenbildern festhält. Das Entgegenkommen des Verlages A. Francke A.-G. Bern hat es uns ermöglicht, einige dieser Blätter in der Federzeichnung verkleinert zu reproduzieren. Die Bilder des Albums selber sind koloriert. Mit seinem schmucken Einband stellt das Album ein wertvolles Erinnerungsstück an das Aarauer Jubiläumsfest dar.

Als Textquelle diente uns das von der Historischen Sektion der Festzugsorganisation herausgegebene Büchlein, das den Darstellern des Zuges für ihre Vorbereitungen die historischen Richtlinien wies.

Eidgenossen.

In der Schenke Gläserklingen
Lauter Lärm beim Feuertrank;
Erst ein brüderlich Umschlingen,
Dann ein vaterländischer Zank.

Lose Stichelei, dann dreiste
Worte jäher Leidenschaft,
In die streitgeballten Fäuste
Fährt die langverhalt'ne Kraft.

Und sie will sich neu erfrischen,
Trotzig stehn sie, Mann an Mann,
Ueber umgestürzten Tischen
Hebt ein mächtig Ringen an.

Da ertönt aus einer Ecken
Weihgesang ins wilde Schrein,
Und die Männer — sie erschrecken
Vor sich selbst und stimmen ein.

Von dem Vaterlandsgesange
Jäh gepackt und übermannt,
Reichen sie nach blut'gem Gange
Wieder sich die Bruderhand.

Arnold Ott.

Die Erwerbung Laupens durch Bern.

Von Hugo Balmer, Laupen.

(Fortsetzung.)

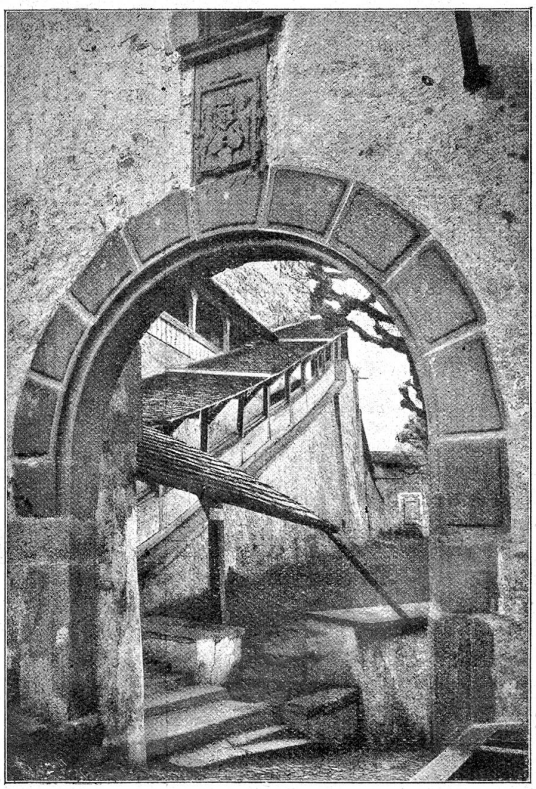
Das zähringische Erbe machte Ulrich von Kyburg zum mächtigsten Grafen der Schweiz; er wurde der gefährliche Nachbar Berns, da er unter anderem nun auch die Landgrafschaft Burgund, d. h. das Gebiet zwischen Aare und Luzernergrenze besaß, dazu die Herrschaft Thun, die Grafschaft Oltigen und die Schirmvogtei über Freiburg. Die Grafen von Laupen und die Ritter von Grasburg mochten nicht gerade froh sein über diesen Herrschaftswechsel; sie mußten auf alles gefaßt sein. Auch Bern soll schon 1230 eines Brückenbaues wegen Händel bekommen haben mit den neuen Herren des rechten Aareufers.

Ulrich von Kyburg hatte drei Söhne und eine Tochter: Hartmann, Werner, Ulrich und Heilwig. Hartmann, genannt der ältere, bekam eine Tochter des Grafen von Savoyen zur Gemahlin, hatte aber keine Nachkommen. Werner starb schon 1229 auf einem Kreuzzuge und hinterließ als Erben seinen Sohn Hartmann, den jüngern. Ulrich wurde Bischof von Chur. Heilwig, die Gemahlin des Grafen Albrecht von Habsburg, gebar 1218 Rudolf, den nachmaligen König.

Das Aufblühen und wachsende Ansehen Berns gefiel den Kyburgern schlecht. Hartmann der jüngere griff die Stadt 1241 an und brachte den einen Ausfall wagenden Bürgern eine sehr empfindliche Niederlage bei. Freiburg, das seinem neuen Herrn hatte Hilfe leisten müssen, erneuerte 1243 sein altes Bündnis mit der Nachbarstadt. Auch der Kyburger suchte sich fortan mit Bern zu vertragen, da ihn bald größere Sorgen drückten. Zwar konnte er sich 1253 noch der Herrschaften Laupen, Gümmenen und Grasburg bemächtigen; aber im Westen war das Haus Savoyen in bedrohlichem Vorrücken begriffen.

Der unternehmende Graf Peter, dem aus England, wo er sehr großen Grundbesitz hatte, reichliche Geldmittel zuflossen, benutzte diese, um seine Herrschaft womöglich bis zur Aare auszudehnen. Von 1239 bis 1260 kaufte oder eroberte er die Waadt, das Saanenland, die Herrschaft der Montenach mit Belp, dann Peterlingen, Murten und sogar Gümmenen. Zur Verwirklichung seines Planes fehlten ihm nur noch Freiburg, Laupen, Grasburg und Bern, wobei die Reichsfreiheit der letztern in der kaiserlosen Zeit kein ernstliches Hindernis war. Aber bald sollte er in Rudolf von Habsburg einen ebenbürtigen Gegner finden, der seinem weitern Vordringen Schranken setzte.

Graf Rudolf, ein hochgewachsener Mann mit Adlernase, tapfer, schlau und zähe, stritt in jungen Jahren für den Kaiser, gegen den Papst, wurde aber später fromm, als



Aufgangstreppe zum Schloss Laupen. Aufgenommen 1908.